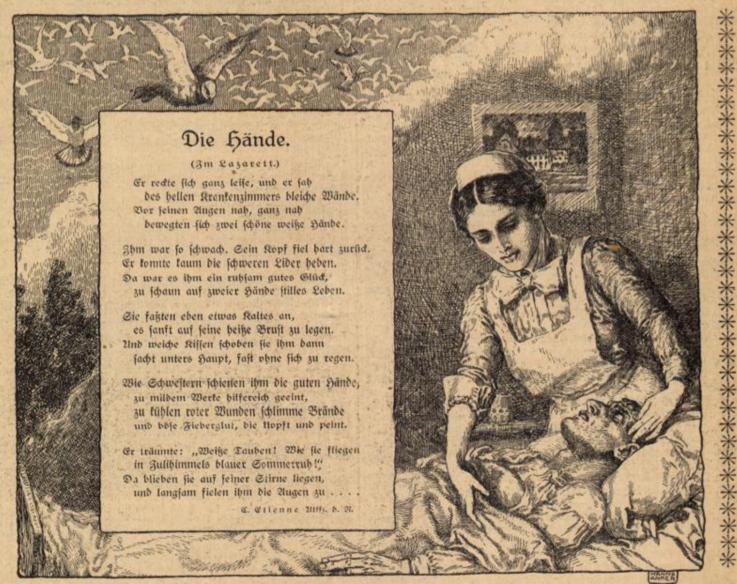


Die Liebe einer frau.

Ein Kanftlerroman von Paul Blig. (Fortjehung.) (Rachbrud verboten.)

gen Abend des nächsten Tages tam Werner Schütz Er fah prächtig aus, war gang sonnengebraunt und ftrotte von junger Lebensfraft und Freude.

gang voll von Ibeen mare er. Dod, als fie beibe aus ber Stadt heraus waren und die grune, blubende Campagna vor sich hatten, ba rief ber Rom-Schwarmer in ehrlichem Entzuden: "Capperment, ift das hier aber ein herrliches Stüdchen Belt! So schou hatte ich es mir doch nicht vorgestellt!" Bruno nicte freudig. "Es tommt noch viel schoner, du sollst aus dem Staunen gar nicht heraustommen."



Bruno umarmte ihn wie einen Bruder. Er war übergludlich, den lieben Freund endlich wieder zu haben. Natürlich begann Werner sogleich von Rom zu schwärmen,

auch von seinen Arbeiten sprach er und von seinen neuen Planen;

Als fie daheim waren in der casa bianca, fah der Freund bas neue Bild. Bie gebannt ftand er bavor, fiumm und andachtevoll.

Nun, was meinst du dazu?" fragte Bruno endlich mit verhaltener Freude.

begeistert: "Es ist das Grandivseste, was du bisher gemacht hast! Es ist in jeder Beziehung herrlich schön, und ich bin überzeugt, es wird gewaltiges Auffeben erregen. Aber fag nur, wer ift die Dame ?"

Gang ruhig antwortete Bruno: "Die Tochter unjerer Birtin."

"Bas? Dier im Saufe!?" Bang recht, hier im Baufe."

Schweigend und lange jah Werner auf das Bild.

Endlich fragte Bruno, idembar gang ruhig: "Gefällt fie bir?" Begeistert rief der Freund: "Ich habe ja im letten halben Jahre viele schöne Mädchen gesehen, aber nie habe ich eine gefunden, die alles, was ein Beib begehrenswert macht, jo in sich bereinigt, wie es hier ber Gall gu fein icheint!" Stumm lachelnb ftand ber Altere ba.

Und der andere sprach eifrig weiter: "Das scheinst du noch gar nicht gemertt zu haben, du eingefleischter Junggefelle!"

D doch", erwiderte er heiter.

Jumer auf das Bild schauend, sprach Berner: "Noch nie habe ich ein Mödchen gesehen, das auf den ersten Blid so fesselt, das auf den ersten Blid so fesselt, das — diese edlen Jüge und die geradezu tonigsiche Haltung, dabei im Blid trot der suchenden Sehnsucht diese ganz einzige Milbe und Gute, die nur den großherzig edlen Menschen eigen ift birett entgudt bin ich!"

Do nidte Bruno ichmungelnd und jagte: "Bie ich bich fenne, habe ich alles das auch nur gang so erwartet, mein Jungchen. Aber nun komm, setzen wir uns hier mal ein paar Minuten auf

den Balfon und reben wir nun von uns."

Sie taten es, und bann berichtete Berner eingehend von seinem Ausenthalte in Rom und von seinen vollendeten Kopien, bie zur vollsten Rufriedenheit des Bestellers ausgefallen waren.

"So, das von mir. Und nun fag, wie es dir geht."

"Gut geht es mir, das siehst du ja!" "Miso alles ausgeheilt?"

"Aber natürlich! Der leichte Spißenkatarrh war schon nach sechswöchigem Aufenthalt geheilt."

"Und du fühlft dich gang wohl?"
"So wohl wie nie zuvor! Jeht geht es mit neuen Kräften an die Arbeit. Rächsten Monat gebente ich gurudgureifen. dahin will ich hier noch fleißig Studien malen. Und dir dürfte bas auch nichts ichaben, mein Junge!"

"Herrlich!" rief Berner. "Sofort bin ich babei! Bom frühen Morgen bis in die Racht hinein werden wir arbeiten!" "Es gibt wundervolle Motive hier. Du wirst erstaunt sein. So, nun tomm hinunter, bamit ich dir den Garten zeigen tonn."

cesca. — Bruno stellte den Freund vor.

Nach der ersten Begrüßung sagte Werner, ohne seine Bewunderung zu verbergen: "Ich tenne Sie schon, Fräulein; ich sabe oben das Bild gesehen!"

Und fie erwiderte mit liebenswürdigem Lacheln: "Auch Gie find mir nicht mehr gang unbefannt, Ihr Freund hat mir viel von Ihnen erzählt."

Berner nidte ihr freundlich ju, aber er fagte nichts, unausgejest blidte er jie an, und er bachte nur immer: wie ichon, wie herflich schon ift sie doch!

. Dann zog ton Bruno weiter: "Lomm mit himunter zum Giacomo, da gibt's den besten Terosdico."

"Also immer noch der Beinsucher!" Lachend gingen sie weiter.

Und Francesca fah ihnen lange und finnend nach.

Unterwege begann Berner von neuem gu ichwarmen: "Bruno, ich verstehe dich nicht mehr! Bift du denn blind für Frauenreize?"

"Durchaus nicht, mein Lieber. Sonft hatte ich fie doch nicht gemalt."

Ach, das ift das Intereffe des Künftlers! Aber als Menich, als Mann empfindeft bu denn als folder gar nichts?"

"D ja. Aber du scheinst ja über beibe Ohren verliebt zu fein." "Benn ich es noch nicht bin, dann werde ich es bestimmt wer-Deifen fannft du ficher fein!"

"Du, bas laß lieber bleiben!"

Dh, weshalb?"

"Beil du es dann mit mir zu tun bekommft!" Halb erschroden und fragend sah Werner auf. "Sie ist nämlich bereits meine Braut!" Kun war es heraus.

Länger fonnte es Bruno nicht gurudhalten, er war fein Komobiant. Einen Augenblid ftarrte ber jungere ben alteren Freund en iprechen fonnte er nichts.

"Ja, ja, mein Kerlchen, es ift so! Nächsten Monat heiraten wir!" Endlich fragte der andere: "Warum hast du mir denn das so lange verschwiegen?" Und seine Stimme erzitterte ganz seise. "Beil ich dich überraschen wollte, Junge!" "Das ift dir allerdings gelungen."

Da nahm sich Werner zusammenz verdrängte seine Rig-kimmung und seine Enttäuschung und reichte dem alteren Freunde, bem er jo vielen Dant schuldete, und den er so innig lieb hatte, beide Bande bin, und mit treuberzigem Blid und festem Bande brud wünschte er ihm Glud zu ber Bahl.

Damit war die leichte Spannung zwischen beiden gehoben, in ehrlicher, treuer Freundschaft fanden ihre Bergen sich wieder.

Und dann begann Bruno ju fdwarmen. Mit begeifterten Worten schilderte er, wie er sie kennen und lieben gelernt, und wie sie beide so bald sich verstanden hatten. Auch den Zusammenstoß mit Mario berichtete er und von der langen, schweren Krantheit, in der sie ihm mit rührender Zörtlichkeit beigestanden hatte. Alles erzählte er jest. Werner wurde immer erstaunter.

"Und nichts von alledem haft du mir auch jemals in deinen

Briefen nur angedeutet!"

"So etwas erzählt sich beffer", fagte Brund heiter.

Als sie dann unten auf der Terrasse saken und den seurigen Wein im Glas hatten, da tranken sie auf die neue, sonnige Zulunft. Am Abend, als Bruno fein Zimmer betrat, fand er auf dem

Tische einen fleinen Brief. Francesca fchrieb: "Liebster, tu mir ben Wefallen, laf uns teine Komödie spielen, sondern sage beinem Freunde, daß wir uns gehören. Glaub mir, es ist besser, ich sühle es. Tausend Ausse, Francesca." — Lächelnd stedte er den Brief ein.

Und gleich am nächsten Morgen berubigte er fie, bag er ihren

Bunfch schon vorgeabnt batte.

Bum Dant füßte fie ihn beiß und innig.

"Mun, wie gefällt dir Werner?" fragte er froblich.

"Dh, er scheint ein lieber Mensch zu sein."

3a, bas ift er! Und auch ihr beide mußt gute Freunde werden, damit wir zu dreien in fteter Eintracht leben fonnen!" Lächelnd und gutherzig versprach sie es ihm.

Dann tam auch Werner bagu.

Francesca begrüßte ihn transich und herzlich.

Doch er war heute ein wenig besangen. Das merkte er sosort, und er tampfte auch dagegen an, aber es war umfonft, — es war, als lage ein leichter Drud auf seiner Seele, der ihm den freien Blid verschleierte.

Dann gingen die Freunde in die Berge, um zu malen. "Bas fehlt dir, mein Junge?" fragte Bruno. "Du bist heute

Werner versuchte beiter zu fein, aber es wollte nicht gelingen. Mir fehlt gar nichts, vielleicht icheint es dir nur jo, als ware ich fo fill."

"Nein, es scheint mir nicht nur fo, sondern du bist wirflich verftimmt, denn in deinen Borten liegt unverfennbar Reigbarfeit.

Jett lachte Werner laut auf. "Du siehst Gespenfter, mir sehlt wirtlich nichts!"

Da schwieg Bruno. Er fühlte deutlich, daß der Freund dies-mal nicht gang offen war. Das tat ihm web. Und er sann barüber nach, was wohl der Grund der Berftimmung fein tonnte. Aber er fand feinen.

Auch Werner schwieg. Und jest war er wirklich verstimmt, denn er ärgerte sich, daß er sich so schlecht beherricht hatte.

Erft, als fie am Biele waren, das Bruno als eines der ichonften malerischen Motive herausgefunden hatte, war der Bann des Schweigens gebrochen.

"Run, was jagft du zu diejem Blid?" rief Bruno entzüdt und

deutete auf die prangende Landichaft.

"Ja, es ift ein ichones Studchen Welt, bas febe ich immer mehr ein", erwiderte Berner in ehrlicher Begeifterung.

Dann begannen fie zu arbeiten. Währenddeffen wurde auch gesprochen, alle möglichen Erinnerungen ausgeframt, hier und ba fiel ein Scherzwort — aber es half nichts; der alte, ungezwungene Freundschaftston von ehebem wollte nicht wieder antlingen.

Das fühlte ein jeder. Und endlich schwiegen fie gang und

arbeiteten ftill und emfig weiter.

Auf dem Beimwege aber hielt Bruno es nicht langer mehr aus; er stellte den Freund einsach zur Rede: "Mein lieber Berner, so geht das nicht weiter. Jeht bekenne mal Farbe. Du hast etwas gegen mich, ja, ja, — sag, was du willst — ich bleibe dabei, du hast etwas gegen mich — manchmal leuchtete es wie daß aus beinen Augen — jawohl, das habe ich ganz deutlich gesehen!" Da wurde der Freund purpurrot — das geheimste Fach seiner

eele war soeben freigelegt, von dem Allerheiligften war der Borhang herabgerissen — etwas, das er selber noch nicht einmal gu benken wagte, bas er unberührt in den Tiefen schlummern laffen wollte, nun war es ans Tageslicht gezogen und ihm gum Bewuntsein gebracht. Run schaltte es mit anllagenden Worten an fein Ohr: Daß! Daß! Daß!

Die dumme Bans g'hort!"

,Na, wenn ich dasteh', werd' ich Ihnen boch hören!" Die Bittib Magte, da die neunzig Kronen nicht ins Haus tamen, und herr Arautmaper wurde sachfällig. Blutenden bergens gahlte er die Miete für die Sommerwohnung des herrn Directiors und lernte auch die Rostennote bes Advotaten ber Frau Schieber tennen. Die bumme Gans nahm er gurud und rettete seine Unbescholtenheit.

Darauf schwur er in seiner grimmen But, gang Fagenstein bem Erdboben gleich zu machen, die Schieber an einen Bfahl gu binden und langfam zu roften, und fodann fich, seine Fran und seine zwei Jungen auf eine unmenschliche Art ums Leben zu bringen, — schenkte aber schließlich allen das "elendige" Dasein. Herr Dickinger wurde im Herbst Oberoffizial; und die Kraut-mayerschen verbrannten im Biuter sämtliche Ansichtstarten von

Fagenstein, die sie im Laufe ber Jahre gefammelt und bereinst einmal bem Stadtmuseum schenken wollten. Und saben ben hinterbauer nie wieder.

Das Brot in Sprichwort und Sage.

Bon Eugen Beterion. Erift golden Brot", sagt man in Ita-lien von dem, der ein sippiges Leben führt, und nicht etwa entstammt dieser Ausspruch der dichterischen Phantaile, fondern der Wirtlichfeit, und zwar deshalb, weil man im vierzehnten Jahrhundert in den Säusern der Reichen Brot auftrug, bas mit dunnen Goldober Gilberplättchen belegt war, benn das Brot an sich erschien ben Berwöhnten als etwas Alltägliches, zu Gewöhns liches und Selbstwerständliches, als daß es ohne foftbaren Schmud ber Tofel reider Leute würdig gewesen wäre.

Ohne verwöhnt gu fein, haben auch

wir das Brot bisher nicht so geachtet "Wer tein Brot hat, dem kommen viel Gedanken". Wir haben ja Brot und werden es dank der Fürsorge von Staat und Gemeinden auch serner haben. Aber gefragt haben wir uns wohl schon oft, wie es mare, wenn wir einmal fein Brot hatten.

Denken wir einmal genau barüber nach. Manche Beisheit aus Sprichwörtern und aus der Sage wird uns Aufflärung geben. Philosophische Aussprüche aus Bollsmund flingen uns entgegen.

die beachtenswert für die heutige Zeit sind. "Berteile so dein Brot, daß du nicht leidest not." Wenn wir uns an diesen Rat halten, so werden wir leicht deu Aushungerungsplan unserer Feinde zuschanden machen. Sollten auch die Stude etwas iparlicher ausfallen, so trofte man fich mit bem Troft ber Bater: "Ein halbes Brot ift besser als gar teines."

Das Kriegsbrot fallt wohl oft etwas schwarz aus, das schadet nichts. Das mundet wohl nicht so wie weißes Brot und scheint schon früher so gewesen zu sein; benn ein altes Sprichwort sagt: "Benn ich weißes Brot habe, esse ich kein schwarzes." — "Der hat weißes Brot zuerst gegessen", sagte man auch von jemand, bessen gute Zeiten hinter ihm lagen. Und will man gum Ausbrud bringen, daß man einem Grollenben nicht durch besondere Freundlichteit entgegenzukommen braucht, so heist es, wie Allwallstädt in feiner intereffanten Planderei fiber die Bhilofophie des Brotes erzählt: "Er muß beim ichwarzen Brot wieder gut werden."

Trothem foll man bas weiße Brot feineswegs überschätzt haben, wie die nachstehenden Sprichwörter beweifen: wird bes weißen Brotes auch fatt" - ober: "Man ist folange weißes Brot, bis man nach bem ichwarzen greift." Das leitere wird beshalb auch träftig in Schutz genommen: "Anch schwarzes Brot schützt vor dem Hungertod." — "Schwarzes Brot macht so satt wie weißes." — "Schwarzes Brot macht die Wangen rot" usw. Mecht zeitgemäß ist auch eine andere alte Brotweisheit, näm-

lich die Barnung vor dem "frischgebachenen Brot". Es schmeckt besser, sit sedoch ungesund, und mehr als an den Magen denkt man heute dabei an den Geldbeutel; denn es ist eine alte Exschrung, daß "frisches" Brot sich sehr schnell "verist". Deshald heist es auch, daß es ein Haus "de" machen kann, den eine Tanische Schnell "des es ein Haus "de" machen kann, den Beried Familie, die es regelmäßig ist, kommt auf keinen grünen Zweig, sondern "verödet", d. h. verarmt. — Das schwäbische Bolt hat hiefür ein kerniges Wort: "Wit dem neubadenen Brot kann man ben Bauern auf Gant fressen." Man tann ihn also so weit

veringen, daß er sein Hab und Gut versteigern latten num. Eine alte Wahrheit haben also unsere Behörden beachtet, als sie den Bertauf neubadenen Brotes untersagten. Das Brot will aber auch geachtet werden. Dem alten Reim: "Wer den Piennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert", entspricht der nachstehende: "Wer das Stücklein Brot nicht ehrt, der ist auch den Laib nicht wert."

In Schmaben beift's: "Das Studlein Brot, bas auf ben Ertboden gesallen ist, solle man füssen", um es gleichsam zu versöhnen, es für sie Unachtsamkeit, mit der man es behandelt hat, um Berzeihung zu bitten. Ebenso veranlaßte einst der berühmte Paracelius einen Gaftwirt bagu, ben Pfennig gu tuffen, ben biefer hatte fallen und achtlos liegen lassen. "Küß den — Psennig" heißt seitdem, wie Allwallftädt berichtet, seit jener Zeit das Wirtshaus. Das Brot, das Schweiß kostet, erarbeitet werden muß, das "weint, wenn es unnüß gegessen wird". Das Brot, das man am

meisten achten soll, wenn es am wohlseilsten ift, sagen die Litaner, das liebe, tägliche Brot verlangt noch

andere Rudficht: "Man soll es nach bem Bollsglauben nicht auf seine gewölbte Seite legen", es barf "nicht in die Stube seben", d. h. mit dem Abschnitt nicht über den Tischrand schauen.

Das Sprichwort fagt: "Wer das Brot frumm schneidet, hat an dem Tag schon gelogen, wer das Brot nicht eben schneiden fann, fann auch nicht eben tanzen."

Das Brotidmeiben erfordert eine gewife Geichichichteit. Und weil "Geichich" und "Glud" sich reimen und weil eine geschidte Behandlung bes Brotes auch auf eine ordentliche Lebensführung fchlie-Ben lägt, so prophezeit man bem, ber die Kunft des Brotschnittes versteht, Reichtum. "Schneibet bas Brot gleich, bann werbet ihr reich", fagt man im Erggebirge und fligt hingu: "Schneibet ihr's

über die Quer, so geht auch alles quer." Auch heißt es an anderer Stelle: "Ber will werden reich, der schneid' das Brot sein gleich", was damit erstärt wird, daß ein Sauswirt verarmen muß,

der es buldet, daß "seine Kinder und sein Gesinde nur nach ihrem eigenen Gefallen bas liebe Brot berupfen und beränifteln und unordentlich bavon schneiden, daß zuweilen die Rinde um und um abgeschnitten wird und nichts als die Broße liegen bleibt, welche hernach gemeiniglich verschimmelt und aufs höchste

denen Schweinen zuteil wird".
"Gold finden", d. h. reich werden soll nach altem Spruch auch derjenige, der schimmeliges Brot zu verschmausen nicht verschmäht. Ihm wird hohes Alter vorausgejagt, eine helle Stimme jei ihm eigen, leuchtenbe Augen und weiße Bahne.

Run, schimmeliges Brot wird man heute kaum irgendwo ven. Doch aber wird uns die "Brotlehre" noch interessieren: "Frember Leute Brot ift den Kindern Semmel", hierunter tann man auch Kuchen ober Zuder verfiehen.

Denfen wir bei biefem Borte heute nicht an gewisse große Rinder, benen alles Fremdlandische begehrens- und beachtens-, ja nachahmenswert erscheint, und die das heimatliche dem Fremden hintenaufeten? In den kommenden Tagen wird man hoffentlich anders benten und erft forgiam prufen, ob es auch immer Cemmel und Auchen ift, was über die Grengen in die heimat geführt wird und uns ben Geschmad heimischen Brotes verleiden will.

Und zeitgemäßer als je ift auch heute das Wort: "Das Brot, das man verschenft, findet man wieder." heute beift es: "Spart Brotmarten und ihr jelbst werdet die Segnungen eines ehren-vollen Friedens genießen."

Wohl mancher Hausfran wird diese Forderung zu hoch und zu streng erschemen. Gerade das Brot, das so knapp ift, soll man sich versagen? — Auf solch' Meinmütige Frage gibt eine

deutsche Sage eine trefssiche Antwort:
"Es war einmal eine Hungersnot. Da hatte das eble Fräu-lein von Lichtenstein auf Recarshausen ein einziges Brot nur noch im Saufe. Ein Bettler tam und bat fie um ein Stüdlein. Barmherzig war fie bisher nie gewesen. Bom Aberflusse hatte jie stets und freudig gegeben. Aber vom letten, vom allerletten Brottaib, den sie seldst besaß? Das schien ihr doch zu viel verlangt. Nach kurzem Zaudern hieß sie den Bettler gehen. Ein Stfindlein später gedachte sie ihren eigenen Hunger zu stillen, doch siehe, der Brotlaib war zu Stein geworden. Beschämt erkannte das edle Fraulein den Zorn des Himmels und ließ das steinerne Brot sichtbarlich einmauern in die Wand einer Kapelle, fünftigen Geschlichtern gur Warnung.



Ma, wenn ich dasteh', werd' ich Ihnen boch hören!"

die dunine Gonis gehober ihrer maged zu, "Sie haben

auch noch bas Jahlen ber Hotelrechnung erließ, so gab sich ber Frembe, ichließlich zufrieden und ging eilig zum Bahnhof.

Erft ale er hinaus war, atmete ber Birt wieber auf. Die Sache hatte zwar zirka hundert Mart geloftet. Aber immerhin war dies noch leichter zu tragen als ein Standal, ber ihn um seinen Rus brachte. - Einigermaßen beruhigt sette er fich jum Frühfind nieder, um fich nach der ausgestandenen Aufregung zu ftarfen.

Doch taum fan er, fo tam eine neue Aberraschung für ihn. Es erichien ein Schiffer, beifen Rahn auf bem Gluß an ber Rüdseite bes Hotels seit gestern abend festgemacht war. Der Mann brachte ein ziemlich umfangreiches Batet und berichtete bagu, bag es nach Mitternacht, als alles ichon schlief, aus einem Fenfier bes Hotels ins Basser geworfen worden sei. Er sei noch wach gewesen, hätte zum Kabinensenster hinausgesehen, da sei das Katet an seinem Kopf vorbei ins Wasser geflogen. Zuerst habe er an ein Berbrechen gedacht. Da aber alles still blieb, sei auch er ruhiger geworden. Er habe dann mit dem langen Safen nach dem Patet gefischt, bis er es denn endlich, nach vieler Mühe, gefunden hatte.

Der Wirt war außerft erstaunt und ließ das Batet öffnen. Und zu feiner großen Berwunderung fam ein abgetragener, geflidter und mehr als schäbiger Anzug und ein Paar total zerriffene Stiefel jum Borichein. Dabei war ein mit Bleiftift gelchriebener Zettel, auf dem man nach einiger Mühe noch die Worte entziffern fonnte: "Da ber Winter tommt, muß man fich neu einfleiben! 3ch danke Ihnen für Ihre Mühe. Der herr von Rummer 36."

Blinder Eifer schadet nur.

humoriftifche Stigge von hans Baier. (Radbrud verb.) ief aufatmend vor Lust und Freude, morgen den längst Derfehnten vierwöchigen Urlaub antreten zu tonnen, war der Gerichtsoffizial Tobias Krautmager durch bas Tor des Amtsgebäudes auf die Straße getreten. Unwillfürlich warf er noch einen Blid auf die lange Fensterfront des grau getunchten einförmigen Gebaubes, wie um demselben ein flummes "Gehab bich wohl" zu fagen, rudte bann feinen hut unternehmend in den Raden, umfpannte fraftiger den Griff feines Stodes, schüttette sich einen Augenblick, als ob er die Last der winterlichen Frongrbeit von sich würfe, und stürmte dann vorwärts. — Leelch himmlische Aussicht! Morgen um dieselbe Zeit war er schon langft in feinem geliebten Fagenftein, einem ftillen Dorfchen, das, weitab vom Lärm und Getriebe der Grofstadt, in einem anmutigen Tale, umfäumt von herrlichen Laub- und Radelwäldern, fich fein bescheibenes Blatchen gewählt, und wo herr Arautmaber nun ichon seit acht Jahren mit seiner Familie, die aus Frau und zwei halbwüchsigen Jungen bestand, regelmäßig seinen farg bemessenen Sommerurk ub verbrachte.

Für gewöhnlich, nur bei fehr schlechtem Wetter nicht, legte herr Rreutmager, um nach bem fieben Stunden langen am Schreibpult die erschlafften Glieder wieder aufzufrischen, den heimweg zu Fuß zurud, — er wohnte weit draußen in einem billigen Borort im vierten Stockwert einer rechten Zinskaferne (ohne Aufzug) — aber heute legte er trop prachtigen Betters

zwanzig Heller Nickelwährung auf den Tisch der Aktionäre der Trambahn, um früher nach Hause zu kommen. "Anna! Eine unerhörte Reuigkeit", sagte er mit einem fröh-lichen Lächeln auf den Lippen, als er ins Zimmer trat, wo seine Frau, müde wie es schien, auf dem bereits gepacten Reisetoffer saß. "Denke dir, unser guter Herr Direktor, der immer in dem sündteuren Guggenhausen seinen Urlaub zugedracht hat, geht

heuer auch nach Farenstein!"
"Bas du sagst! Ist das wirklich wahr?!"

"Es ist ganz sicher. Ich hatte ihm, wie ich mich bei ihm ber Borschrift gemäß zum Urlaubsantritt abmeldete, erzählt, wie horrend billig dort zu leben sei, diß man sast geschenkt wohne, und daß überdies nicht bald wo so volle Erd-, Schwarz- und

himbeeren zu finden waren, wie in den Baldern um Farenftein!"
"Bon ben himbeeren batteft bu ben Mund nicht fo voll zu nehmen gebraucht, die sind und selbst immer zu wenig geworden! Nun, und weiter!"

Darauf bachte er eine Weile nach, wie er benn überhaupt ein scharfer Denker ist, sündete sich dabei eine frische Zigarre an und sagte nach einigen Zügen: Gut! Ich will's heuer dort einmal risfieren. Geben Gie uns nach einer hubichen Bohnung um, Zimmer und Kuche, — und womöglich tein Sahn im Sause. Diese Luberchen weden einen schon in aller Herrgottsfrühe auf! Mit den Worten: Glüdliche Reise und schreiben Sie recht bald, entließ er mich bann."

"I bu meine Gute! Da werden wir ja täglich mit den Direftorischen beisammen sein. Baß auf, lieber Ottokar, du wirst im herbst Oberoffizial!"

"Schon ware es, und auch Beit. Rach zwanzig Jahren! Aber

da ist noch ber Dickinger vor mir", meinte tief auffeufzend ber

liebe Ottokar.
"Ach was," erwiderte resolut Frau Arautmaner, "wenn der Herr Direktor will, kannst du den Dickinger leicht überspringen!"
"Möglich wäre es freilich! Und das Gesicht vom Dickinger!

Ich will gar nicht daran denken!"

"Du wirst schon sehen, wie ich mich bei der gnädigen Frau Direktor ansehen werde. Ich versieh' das schon. Den Ober-offisial kann dir tein Herrgott wegnehmen!"— Bereits am nächsten Tage hauste die Krautmaperische Familie

feelenvergniigt beim hinterbauern in Fagenftein.

Herr Mrautmaner, diensteifrig wie immer, hatte sich alsbald nach der Antunst auf die Suche nach einer Wohnung für den Herrn Direktor begeben und sand nach längerem Hin- und Herstagen eine solche, rotabene ohne Hahn, bei der Bädermeisterswitwe Schieber. Dieselbe war nach dem Tode ihres Mannes aus der Sauptstadt nach Farenstein, ihrer Geburtsftatte, übersicdelt und hatte sich allba ein nettes Sauschen mit einem hubschen Borgarten angefauft, das sie allein mit ihrer Magd bewohnte. Besagte Wittib sorberte für Zimmer und Küche auf acht Wochen mir ist überhaus von hundert kronen und bemerkte daraus: "Bei mir ist überhaupt gar kein Biecherl im Haus! Dafür garantier ich! Und ich bin die gute Stund selber! Die Betten wer'n alle vürzehn Tag frisch überzogen, und ausg'rieben wird alle acht Tag! Und die Sali kriegt dafür ihr Trinkgeld! Und das kleine Luschäusel auf der linken Seit'n draußt im Garten, das gib ich aufs Luartier noch drauß!" einen Dietzins von hundert Aronen und bemertte barauf: "Bei

Da Zimmer und Ruche tabellos eingerichtet und alles peinlich rein gehalten war, zog Herr Kraufmager würdevoll feine Brieftasche hervor und erlegte, um der Wohnung licher zu sein, zehn Kronen als Angabe, worauf sich die Kontrahenten ver-gnügt die Hände schüttelten.

Der herr Direttor hatte gwar nichts bavon gesprochen, ein Angeld zu geben, aber follte sehen, wie sehr er sich in allem auf seinen Offizial verlassen könne.

Dar uf ging herr Krautmaper nach hause und schrieb einen vier Seiten langen Brief, worin er die Borguge ber Schieberichen Bohnung in d's beste Licht stellte, die Abwesenheit jeglichen Getiers anmertte und zugleich mit überschwenglichen Borten seiner Freude Ausdrud gab, den gnädigen herrn Direttor recht baldigft in dem anmutigen Farenstein begrüßen zu können. Davon, bağ er die Bohnung bereits gemietet, erwähnte er nichts

Es überfam ihn nämlich bereits eine buntle Abnung, als

ob er etwas zu biensteifrig gewesen ware, aber -!!

Hier brach Herr Arautmaner ab, denn er fuchte vergeblich nach einer Begrundung des Tatbestandes, wie es im Amtoftil beißt, und da es eben an der Zeit war, in den Finsterwald aufzubrechen, um Erdbeeren zu pflüden, qualte er lich damit nicht weiter, und dr. ugen im Waldesrauschen entschwand ihm jede Besorgnis.

Das Antwortschreiben des herrn Direktors traf beiläufig nach acht Tagen ein und lautete dabin, daß er dem herrn Difizial für feine Dabewaltung höflich dante, daß feine Frau denn doch aber wieder Ginggenhaufen vorgezogen hatte, wo fie immer paffenden Anschluß gesunden und ftets mit allem zufrieden gewesen fei.

Herr Araufmaner faß da, als ob ihm ein Simfon eine Ohrseige gegeben, Frau Krautmaper vergoß Tranen der But und Enttäuschung. Die Aussicht auf den Oberoffizial war wieder in

nebelhafte Ferne gerüdt. Aber das gute Frauchen gewarm alsbald wieder die Fassung und sagte: "Fürs erfte, lieber Ottokar, gehft du jest zu dieser Schieber und holft die zehn Kronen Angabe. Und der herr Direktor, — nun, der soll uns gern haben, und sie auch, die hochnasige Madam! Saha! Keinen passenben Anschluß hatte sie hier ge-junden! Da möcht einem doch der Schnee verbrennen! Als ob man nicht wüßt', daß 's noch die Salfte Saar, die fie am Kopf hat, beim Frieur schuldig ift! Ubrigens, ich hab' gleich vom Anfang auf das Geplausch des Herrn Direktors nicht viel gegeben! Bassermacherei — sonst nichts. Ra, geh nur jeht, lieber Ottokar!"

Der liebe Ottokar erhob sich mit einer wahren Leichenbitter miene und machte sich auf den Beg zu dieser Schieber. "Bas hör' ich, Sie spaßiger Herr! Sie woll'n die Angab zu-rück?! Aber geh'ns! Bas geht denn das mich an, wenn der Herr Direktor nach Tripstrill geht und nicht herkommt! Sie haben mir die Angab geb'n und Sie müssen auch das Quartier zahlen! Gott sei Dant, ich war netto zweiundzwanzig Jahr Badermeisterin in der Stadt, mir machen Sie, herr Offizial hin, herr Offizial her, teinen blauen Dunft vor! Empfehl mich! Und wenn morgen die neunzig Kronen nicht da am Fensterbrettl liegen, wern's meinen Abvotaten tennen fernen!"

Trop dieser fürchterlichen Drohung ging herr Krautmaper nicht von dannen, sondern brannte ein Redeseuerwert ab, ale bessen Schlußeffelt er eine "bumme Gano" fteigen ließ.

degethert: "Es in das Erennistehe, was du disher gemacht halt is degethert: "Es in das Erendistehe, was du disher gemacht halt is

Boch nur einen Augenblid währte bas, bann war die Rote und Berlegenheit verschwunden, er war herr seiner Stimmung, und mit freiem, lächelndem Blid sah er den Freund an. Und als er nun zu sprechen begann, schlug er einen besonders berzlichen Ton an, schon deshalb, um sich selbst über den letten Rest der Berfimmung himvegzutäufden.

"Tu mir die Liebe, Bruno," bat er, "und laß uns nicht mehr davon reden! Es ift ja möglich, daß ich ein wenig nervos ober erregt bin - vielleicht liegt mir noch die lange Reife in ben Gliedern, vielleicht auch liegt es an bem Luftwechsel - sicher wird es morgen oder in den nächsten Tagen ichon gang überwunden sein. Mljo, nicht wahr, reden wir nun nicht mehr bavon.

Damit gab fich Bruno benn gufrieben.

Als fie daheim waren, ging Berner in sein Zimmer und blieb eine Beile allein. Aun ließ er seinen Zorn an sich selber aus und peinigte fich mit endlosen Borwürfen, daß er solchen unlauteren Regungen nachgegeben hatte. Und immer tam bie Frage: Bar es denn auch wirtlich haß, was da so tief im verborgenen schlummerte? Er konnte nicht anders, er mußte sich diese Frage be-laben, es war Haß, der in seiner Scele geschlummert hatte. Aber wie, wie nur kam er dazu? Wie konnte er diesen

Menschen, dem er doch so unendlich viel verdanfte, auch nur einen Augenblid lang hassen? Wie war das benn nur möglich?

Er fann und fann. Und ba, mit einem Male, blipartig, jag, tam ihm die Erlenchtung . . . er war eifersüchtig auf ihn! Ja, so war es! Das schöne Madchen hatte es ihm angetan, vom ersten Mugenblid an, ba er fein Bild geschen hatte, hatte basselbe es ihm angetan - fofort war er in Begeisterung für es erglüht, und er hatte gehofft, die Schone für fich ju gewinnen. Und ba war der Freund ihm zuvorgefommen, hatte fie ihm ichon lange vorher genommen und nun ihm noch dazu eine Komodie vorgespielt beshalb, ja, beshalb war ber bag in feiner Geele aufgefeimt.

So war es. Run war er fich über alles flar. Beschämt, zerfniricht faß er ba. So tlein, jo erbärmlich flein hatte er handeln tonnen? Diesem Manne gegenüber, der ihm mit offenen Armen entgegengekommen war, hatte er solche fleinlich erbärmliche Regung auflommen lassen? War das Freundschaft? — Pfui! Wie ichlecht hatte er gehandelt! Schamrot wurde er por feiner Erbarmlichfeit. Aber jest, nun er flar in seine Seele hineinge-leuchtet hatte, nun er den Abgrund fah, an bem er wandelte, nun war er auch gerettet. Jest tonnte und mußte er beweifen, bag er größer war als die Bersuchung, daß er ihr widerstehen tonnte.

Mis er gu Bruno hineinging, war er ein anderer. Fort war die Berftimmung und die Zurüchaltung, und mit der alten, treuen Herzlichkeit tam er nun dem Freunde wieder entgegen, um ihn vergeffen zu machen, daß er auch nur einen Tag lang mit ver-

ichloffener Seele neben ihm hergegangen war. Sofort bemertte Bruno ben Umfchlag ber Stimmung; er freute fich deffen ehrlich, und er war tattvoll genug, bas Borhergegangene mit feiner Gilbe mehr zu erwähnen. Die alte Freundschaft, wie sie ehebem geherricht hatte, war wieder erstanden.

Rur wenn fie bon bem ichonen Madchen fprachen, und wenn Bruno nie genug von den berrlichen Eigenschaften feiner Brant ergablen tonnte, nur bann erbebte es tief in Berners Bruft, und immer noch glimmte bann ein Funte jenes gefährlichen Feuers tief im verborgenen - aber bann raffte Berner alle Mannestraft Bo fiegte er über fich felbft. Abends fagen fie zu breien im

(Barten und faben hinunter in den Frühlingszauber der Campagna. Dann holte Francesca die Laute und sang ein Lied. Und

eine friedlich-gludliche Stimmung zog bann berauf.

Urm in Urm fagen bie Liebesleute ba, gludlich und gufrieben, denn ihrer harrte nun ja eine wundergleiche Zufunft, der fie beide mit hoffender Geele entgegenfahen — und nur Werner, obgleich er fill und scheinbar zufrieden dasaß, erbebte dann manchmal leise, denn in seiner Bruft war es jett weh und wund, und in seiner Seele flang es wie ein leises, schmerzliches Beinen.

Und als er spät abends sein Lager aufsuchte, da bis er sich in wilder Wut sest in das Rissen hinein, um nicht laut aufzuschluchzen. Die nächsten Tage waren hell und voll lachend strahlendem

Sonnenschein; fleißig sagen die Freunde und malten und füllten ihre Studienmappen.

Bruno war in prachtiger Stimmung. Difenberzig fprach er von feinen neuen Blanen, - wie er nun in Berlin ein haus zu machen gedente, um seine schöne Frau in die Gesellschaft einzuführen, wie er alle Geistesgrößen zu sich heranziehen wollte, um so einen kleinen Kreis auserlesener Menschen um sich zu schaffen.

Still hörte Werner gu.

Und bann begann Bruno von neuem: "Und bu, mein Junge, du mußt dich nun mit meiner Checca recht gut befrem ben, benn en ch beide will ich immer um mich haben, - treue Freundschaft und treue Liebe, - ohne die will ich nun nicht mehr sein!"

Mit treubergigem Lächeln versprach es Werner, — aber in seiner Seele erflang wieder dies leife, wehe Beinen.

An einem Bormittag hatte Bruno in Arco gu tum, um Die Bor

bereitungen für die Cheichliegung zu erledigen.

Ehe er fortging, sagte er ju Werner: "Ich habe soeben Francesca gebeten, daß fie dir ein Studchen vom Garbasee zeigt; alse geht zusammen nach Riva, und sieh du dir die Bonalestraße und den Bonalefall an. Es lohnt sich, mein Junge! Rachmittag kerner sagte zu, aber heimlich erbebte er. Und gleich nach-

dem Bruno fort war, ging er hinunter in den Garten.

Francesca wartete ichon. "Mun, haben Sie Luft zu ber Bartie?" fragte fie mit frohlich offenherzigem Gesicht.

"Aber natürlich!" rief er ebenjo frohlich. "So etwas werde ich mir boch nicht entgehen laffen!" Und jo wanderten fie davon. Bie umgewandelt war er. Alle Traurigfeit der Seele war wie weggeweht. Zum Zauchzen fröhlich wurde ihm ums Herz.

Langfam gingen fie dabin burch ben fonnigen Frühlingstag.

"Run, ift es nicht schon bei nns?" fragte fie heiter. "Berrlich ift es!" — Begeistert nidte er ihr zu.

Freilich, an Kunft und moderner Luguspracht gibt unfer Ort nichts, aber wer ein wahrer Freund ber Ratur ift, der tommt ichon auf feine Roften."

Fröhlich erwiderte er: "Das will ich meinen! Und gerade das einsach Ländliche ift es, was der Gegend hier den Reiz gibt. Die Propen, die ohne internationales Kurleben nicht bestehen tonnen, die sollen auch gar nicht hierher fommen — stimmt das nicht?"

Beiter, mit offenbergig reinem Blid fab fie ihn an und ftimmte

ihm bei.

Berner fühlte, daß er unter biefem Blid errotete, boch er nahm sich zusammen und zwang die Erregung zurück.

Plöglich huschte ein Falter, ein buntes Pjauenauge, bicht an

jeinem Gesicht vorbei.

Im erften Erichreden fching er nach dem übermütigen Gefellen.

Da bat sie schnell: "Ach bitte, tun Sie ihm nichts!" "Oh, gewiß nicht! Ubrigens bekomme ich ihn ja auch gar nicht mat!" rief er sachend.

"Und jum Dant bafür jollen Gie auch belohnt werden." Schnell budte fie fich und pfludte ein paar Beilchen, die am

Biefenrande ftanden. Er war beglüdt wie ein Knabe, dem man den größten Bunfch

erfüllt hat. Dantbar ichuttelte er iht die Sand.

Gie nidte ibm froblich gu.

Und wie zwei gludliche Kinder, denen die erfte Frühlingsfonne

das herz erwärmt, wanderten sie fröhlich weiter. Auf den Feldern waren die Bauern beim Bein, beschuitten die Reben und banden sie sest. Luftig gingen die Grüße hinüber und herüber. Und jubelnd schwangen sich die Lerchen empor in ben blauen Ather. Herrlich, herrlich war der Tag. Das herz wurde einem froh und weit, und alle Kummeruffe

schwanden dahin unter biesem strahlend blauen himmel.

Sie planderten und lachten und ichergten, zwei Menichen mit frühlichen Kinderherzen, zwei Freund gewordene glüdliche Menden, die im Angenblid nichts wollten, als fich ihres Dafeins freuen. Go tamen fie, ehe fie es ahnten, in Riva an. Erft bas larmenbe Rufen ber Mora-Spieler, bas aus einer

Schenke herausichallte, erinnerte fie daran, wo fie waren.

Ms fie durch die schmasen Gassen nach dem Hafen himmterstiegen, sagte er: "Wein Gott, ift bas eine intereffante alte Stadt, riesig pittorest — bas reine Mittelalter noch — als ob die Jahr hunderte mit ihrer alles nivellierenden Aultur hier einfach vorbeigegangen wären!"

Lächelnd ftimmte fie ihm bei.

(Gortichung fotgt.)

Der herr von Nummer 36.

Eine Grofftadtgeschichte bon Baul Blig. (Rodibrud verb.) s war acht Uhr früh. — Roch schlummerten die Logiergäste des Familienhotels "Berner Hof", aber unten im Barterre regten sich schon lange die rührigen Hände der Angestellten des Saufes, alle Borbereitungen jum Ericheinen ber Gafte zu treffen.

Besonders Friedrich, der stramme Haustnecht, war in reger Tätigleit: ein Saufen Stiefel und ein Berg von Kleidern lag vor ihm, die der Reinigung harrten. Aber dennoch hielt er manchmal mitten im Puben inne, sah mit verschlafenen Augen bin-unter auf ben Fluß, der unmittelbar am Haus seine trüben Fluten trage weiter trieb, und wenn bann ber falte Rebel bicht aufflieg und die wingig vorlugenden Sonnenstrahlen verdüsterte, bann wurden auch des guten Friedrichs Augen trub, und in stiller But Blottlich schlig die eleftrische Glode an.

Grimmig fah Friedrich nach der angeschlagenen Rummer. "Na,

der hat's wohl furchtbar eilig!" brummte er vor sich hin und tapfte langsam die zwei Treppen hinauf nach Rummer 36.

"Aber der Herr werden wohl verzeihen, — es sind in der feine Sachen da von 36."

Muf fein Alopfen erschien ber Zimmergaft im Schlafrod und fragte unwirich umd mit fehr energischem Rachbrud, wo benn eigentlich feine Sachen bleiben.

Friedrich ftarrte ihn zuerft ein wenig verblufft an, dann fann er nach, ichüttelte ben biden Schabel und erwiderte: "Ginen Augenblid, bitte!" worauf er verichwand.

Langiam stieg er die Treppe wieder hinunter. Noch immer sann und fann er. Aber alles war ums Er founte sich absolut auf nichts befinnen, wenigstens nicht genau. Und unten angefommen, uchte er nun die Berge der Stie-iel und Kleider durch, boch feine-Rummer 36 fand sich vor. Born warf er alles burcheinander, inchte und fuchte wieder, aber nur mit demielben Erfolg. Richts von Rummer 36 war zu feben.

"Wat will benn nur ber Duffel eijentlich? Er hat boch jar teene Aluft 'rausjehangt!" ichimpfte er ichließlich Dann fette er fich nieder, ftuste den Ropf in die Hand und versuchte, fich auf die Ereigniffe des vorigen Abends gu befinnen. Aber foviel er auch fann und grübelte, gang flar waren ihm die Geichehnisse nicht mehr. Das zwar war ihm allerdings noch erinnerlich, daß der Herr von Rummer 36 erft gegen zehn Uhr angefommen war; ja, er befann fich fogar noch darauf, baß er einen langen Aber-

anjammengejucht und genau numeriert. Aber schon wieber ichlug die elettrische Glode auf Nr.

mechaniich

von den Tü-

alle

cen

Sachen

36 an. Und Bunn zweiten Male tappte Friedrich himauf.

"Bum Donnerwetter, wo bleiben benn meine Sachen? 3ch muß doch zur Bahn!" ichalt ber Fremde.

Der Haustnecht zudte etwas verlegen bie Schultern und antwortete:

"Der Herr wird fich wohl irren; es find teine Cachen ba von Nummer 36."



Oberleutnant bon Brandie (linfe), ber erfte Erfturmer Tonaumonts. (Dit Text.)

"Ja, zum Rudud, wo sind fie benn geblieben? Ich habe sie boch gestern abend hinausgegeben!"

"Was war es denn?" "Rod, Sofe und Befte und ein Baar faft neue Schnurftiefel."

Friedrich aber zuckte wieder die Schultern und fagte von neuem: "Ich fann nur wiederholen, es ift nichts da von 36."

Jest aber wurde der Fremde grob: "Dann haben Gie es eben verwechielt!"

"O bitte, bas ist gang ausgeschlossen! Fünf Jahre bin ich bereits im Saufe, aber noch nie ift etwas von mir verwechielt worden!"

"Mijo gut. Wo find die Sachen?" "Unten im Parterre."

"Co werde ich gleich mit binunter fommen."

Der Fremde zog die Galoschen an, hing den langen Mantel um und stieg mit dem Haustnecht bie Treppen himunter.

Unten wurde ein Anzug nach bem anderen in genauen Augenschein genommen, aber ber richtige war nicht darunter.

Mit einer Siegermiene ftanb Friedrich lächelnd da.

Der Fremde aber fagte furg und bundig: "Go find meine Gachen eben einfach gestohlen. Rufen Gie mir fofort ben Birt und laffen Gie unverzüglich die Polizei holen."

Damit stieg er wieder hinauf in fein Zimmer.

rod und große russische Gummischuhe angehabt hatte; von dem weiteren Berlauf der Dinge wußte er absolut nichts mehr; er hatte ein wenig gekneipt, war müde gewesen und hatte dann rein lief ichnell zum Wirt, wedte ihn und berichtete umständsich, was

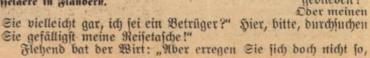
fich ereignet hatte.

Der Wirt, bem natürlich an dem guten Ruf seines Hauses gelegen war, fleidetefichfofort an und begab sich hinauf nachNummer 36. Diejelbe Szene wiederholte sich. Emport rief der Fremde: "Ich bitte dringend, jofort die Bolizei holen zu

Berr, Sie find ineinem hochauständigen Hause", ver-sicherte der Wirt.

ter, wo find denn aber meine Sachen

laffen!" "Aber, mein "Ja, zum Donnerwetgeblieben? Ober meinen





Gine Rafierftube in Roffelaere in Glandern.

"Sie find wohl verrudt geworben!" rief nun ber Frembe: "D, ich bente doch nicht!

"Ich verbitte mir bas! Schaffen-Sie mir fofort meine Sachen "



Auficht von Comme-Pp in der Champagne.

mein herr! Sie ftoren mir ja alle meine anderen Gafte! 3fr

Anzug wird sich ja finden."

"Finden? Wo soll er sich denn finden? Ich habe ja bereits alle Sachen durchgesehen, die unten sind! — Sie haben eben einen Dieb im Hause. Also lassen Sie gefälligst sosort die Polizei holen. Meine Zeit ist nämlich sehr tnapp."

"Aber, mein Herr, folange

"Moer, mem Herr, islange ich das Haus habe, ist so was noch niemals vorgefommen!"

"Nun gut. Wo ist Ihr Telephon? So werde ich selber die Bolizei rusen."

"Wein Herr, ich bitte, has hen Sie dach ein menig Ge-

ben Sie doch ein wenig Ge-buld. Sie vernichten ja ben guten Ruf meines Hauses. The Angua muß sich ja both wiederfinden!"

"Sehr gut! Soll ich hier bielleicht bis jum Abend in Unterhosen herumlaufen? -Um halb zehn geht mein Zug.

Fremden Maß, und nach wiederum zehn Minuten lagen schs fertige Anzüge

fremben Herrn BUT por. Wahl Desgleichen wurden aus einem Schuly-geichäft ver-

Schnett hatte ber furforgliche Hausherr fich entschlossen, lieber ben Schaden zu tragen, als durch einen Polizeistandal sein gutes Haus in

Berrnf tommen zu lassen. Bereits zehn Minuten später flopfte an die Tür von Nummer 36 der Zuschneider eines benachbarten herrenfleidergeschäftes, nahm dem

In ftitter Andacht. Aufnahme aus bem Gelbe von einem Gelbgrauen.

schiedene Stiesel zur Auswahl geschickt. — Nach kaum einer halben Stunde war der Herr von Nummer 36 neu ausgestattet. Er schalt zwar noch recht tüchtig, daß er einen sehr schlechten Tausch mache, denn sein Auzug wäre viel gediegener gewesen, auch die Stiesel seien lange nicht so gut, als die seinigen gewesen waren. Da indessen der Wirt immersort dat und ihn beschwor. daß er feinen Standal machen moge, und da er ihm endlich



Ein Metgergefelle, Ritter bes Gifer-nen halbmondes. (Dit Tegt.)

3ch werbe Sie ffir alles verant-

wortlich machen!"

Der Birt, Angstschweiß auf der Strn, dat noch einmal höflichft: "Bitte, mein Berr, haben Gie ein paar Minuten Gebuld, ich werde fofort Rat schaffen.



Militärifche Jugenderziehung in Biterreich: Wiener Pfadfindergruppe bei einer Gelandenbung, Rilophot, Wien.

wär der Frühling doch vorbei!

21Tir tut ber junge Lenz jo weh, Das frijche Grün an Bujch und Baum, Das Amjellied im Blütenschnee, Der gange junge Frühlingstraum.

Im fernen Frankreich liegt ein Grab, Trin schlummert einsam und allein Einer, den heiß geliebt ich hab', Wie fann's für mich ba Frühling fein?

Run find' ich nimmer Raft, noch Ruh', Mir flingt der eine Sehnsuchtsschrei Im tiefsten Herzen immerzu: D wär der Frühling doch vorbei!"

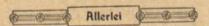
Robanna Weisfirch

Unsere Bilder

Dberlentnant v. Brandis (lints auf bem Bilbe), ber erfte Erfturmer Douaumonts, welcher vom deutschen Kaiser für die hervorragende Tat, mit seiner Kompagnie in Douaumont zuerst eingedrungen zu sein, den Orden "Pour le mérite" erhielt. Reben dem Helden seine Brüder, die, wie er, auf

bem Welbe ber Ehre verwundet wurden.

Gin Mengergefelle, Ritter bee Gifernen Salbmondes. Karl Seuzeroth aus Deutsch-Oth (Lothringen) erhielt die Auszeichnung für sein überaus tapferes Ber-halten bei Anaforta (Gallipoli).



Bewiesen. Richter: "Welchen Beweist haben Gie bafür, daß der Mann betrunten war?" — Schutmann: "Er hielt fein Auto vor einer Pierdettante an." Höchitreise im Mittelalter. Das Mit-

telalter, beisen stürmische, bewegte Zeiten ber unjerigen gleichen, hatte mit ben jesis gen Buftanben auch in soweit Abnlichkeit, ale bie einzelnen Stabte, genau wie bas gange beutsche Wirtschaftsgebiet heutzutag, vollkommen abgeschlossen waren, wenn ein Krieg ausbrach. Dies führte gur Einrichtung von Höchstereisen für die Hauptnahrungsmittel. Die Chronifen erwähnen im-Behörde angesett wurde. So durfte 3. B. ein Bäcer "für 12 Semmel nit me wie 10 Pfenning nehmen". Ebenso war es mit Straut und bergl. ber Fall.

f, Krant und bergl. ber Fall. Fr. Gelmut. Mehrere Ebelleute tabelten einstmals in Gegenwart Lord Bolingtrofes den schauberhasten Geiz des verstorbenen Herzogs von Marlboronah. Sie erzählten einige bezeichnende Büge seines Geizes und riesen Bolingdrofe zum Zeugen auf. Dieser sagte, obwohl er stets ein heftiger Widerfacher des Herzogs gewesen: "Martborough war ein so großer Mann, daß ich alles Kleine an ihm gänzlich vergessen habe." R. Theridans Großunt. Der spätere englische Staatsmann Speridan, Sohn eines Schanspielers, begann seine Laufdahn als Lussiveldischeichter.

Obgleich ihm babei ein solch flassisches Meisterftüg gesong wie das Lusispiel "Die Lästerschule", besamb er sich in dieser Beriode seines Lebens doch in andauernder Geldslemme. Aus solcher befreite ihn einst die Einladung eines reichen Lords auf sein Landgut. Sheridan genoß eine kökliche Zeit ber Sorglofigfeit und vorzüglicher Berpflegung und erwies fich als bas belebende Glement der ganzen Gesellschaft, die sich auf der Besigung als das beledende Element der ganzen Gelentigart, die juch auf der Derinding seines vornehmen Gönners zusammengefunden hatte. Erft als die Zeit des Abschichten und erwarten würde, fiel es ihm schwer aufs Herz, daß ja dabei die ganze zahlreiche Dienerschaft des Gastgebers ein reichtiges Trintgeld von ihm erwarten würde, war er doch lange Bochen hindurch zu Gast gewesen! Und sein ganzer Reichtum bestand in einem vereinsamten Sixpencestüd (= 50 Pseunig)! Er war aber nicht umsonst Lustspieldichter und venedete diesmal seine Erfindungsgade im eigenen praktischen Anteresse an. Er ging in eine benachbarte Stadt und ließ sich der einem Bantier unter einem scherzhaften Narmand dem lettes Silberkied in lauter funkel. unter einem scherzhaften Borwand sein lettes Silberstüd in lauter funkel-nagelneue Kupferpfennige umwechseln. Als er bann abreifen wollte, nagelneue Kupferpfennige umwechseln. Als er dann abreifen wollte, nunfte er zwar, wie er ja im voraus gewußt hatte, die gesamte Dienerichaft passieren, die fich auf der breiten Freitreppe aufgestellt hatte, an deren Jug die Equipage des Lords seiner harrte, es floffte ihm aber fein Grauen mehr ein. Mit ebensoviel Bürde wie Leutseligkeit griff er in die Tasche und reichte jedem ein blisendes Geldstück hin, das als ein Goldstück erschien, und das jeder daher mit untertäniger Berneigung in Empfang nahm. Der Anstand erlaubte es ja nicht, daß die Leute isch jogleich von dem Werte der ihnen zugestedten Minze überzeugten. Bevor jedoch Sheridan unten angelangt war, hatte der auf der obersten Stuse stehende Schlosverwalter einen verstohlenen Blid auf das vermeintliche Goldstüd geworfen und den wirtlichen Tatbestand entdeckt. Empört eiste er die Treppe hinab, wiewohl die Last der Jahre ihm sonst leine Gile mehr erlaubte, und kam eben noch die Last der Andre ihm sonst leine Gile mehr erlaubte, und kam eben noch zurecht, um dem in den Bagen Steigenden das glitzernde gelbe Gelbstüd unter die Rase zu halten und ihn dringlich fragen zu können: "Sie haben sich wohl geirrt, mein herr?" — Chue im geringsten in Berlegenheit zu geraten, ohne auch nur einen Blid auf die beanftandete Münze zu werfen, erwiberte der erfindungsreiche Dichter herablassend: "Rein, mein Freund, ich habe nich nicht geirrt. Ich gebe nie weniger. — Fahren Sie zu, Knticher!" C. D.

Gemeinnütziges 0

Wie man feine Steppbeden icont. Die foahrend ber warmeren Jahreszeit imentbehrlichen Steppbeden werben in ben meiften Saus-haltungen recht falich behandelt, was ein balbiges Unansehnlichwerben baltungen recht fallc behandelt, was ein baldiges Unaufehnlichwerden und geringe Halbarkeit zur Folge hat. Nachstehend einige Binte für ihre richtige Behandlung. Bor allem leidet jede Steppdeck icht darumter, wenn sie außer Gebrauch zusammengelegt ausbewahrt wird. Die durch das Zusammenlegen entstehenden Brüche vertiesen sich bald, die Steppdecken werden an diesen Stellen knitterig und die Battefüllung dunn, und da diese Stellen sich fast immer in der Mitte besinden, so bedeutet das einen größen Schönbeitssehler sur der Decken. Das kann man besond bers bort beobachten, wo die Steppbeden auch während bes Winters als Bierbe über die Betten gebreitet und allabendlich weggenommen werden. Steppbeden sollten deshalb nur in gerolltem Justande ausbewahrt werben, wozu man sich am besten eines runden, glatten Solzstabes, so lang wie die Steppbede breit ist, bedient. Die zusammengerollte Deck legt man

bann wahrend ber Racht lauf ein Gofa, einen Tisch oder zwei aneinandergestellte Stuble. Bei langerer Aufbewahrung umbullt man die Rolle mit einem Staubüberang and gravem Leinen und verwahrt fie ftebend auf. Die fo aufbewahrten Steppbeden leiben nicht im geringften, fonbern bleiben jahrelang bei gutem Ansehen. Auch bas Rlopfen ber Steppbeden ift gang zwedwidrig, benn hierdurch verschiebt sich bie Wattefüllung und wird flach, auch fommt babei leicht ein Blagen ber Steppnabte por. Das Entfernen bes Staubes geschieht viel richtiger durch Ausbürften mit einer fauberen und nicht zu harten Kleiderbürfte, wobei man die Steppbede über eine Leine ober eine Teppichstange hängt. Weift bie Steppbede Gleden ober Schmutftreifen auf, jo entferne man fie in möglichft friichem Zustande burch Abreiben mit einem mit Bengin ober Ather befeuchteten Leinwandlappchen. Bo man anstatt ber prattifchen überichlaglaten geichloffene Bezüge jum Begiehen ber Steppbeden verwendet, wird es leicht vorkommen, daß die Steppbeden febr balb haftliche Querfalten aufweisen, was durch das Rutichen und Berichieben ber Deden verurfacht wirb. Um bas zu vermeiden, nahe man in die vier

0

Bfirfiche ein, namentlich aber wenn ber Boben naß ober ichwer ift.

"Serrgott, Ton), do knah hast aber scho tausg'fuattert, bei dit mocht' i a in der Pfleg' sei!" "Rig 3' macha, derr Obersorner, i vertieht mi blok auf die kuh-zucht, mit do Ochsen sann i net umgebn!" Ripfel der Bezüge innen und an die vier Eden der Dede je ein kurzes Band an und binde die Deckenzipfel damit fest. — Endlich sollte man stets unter die Berlmutterknöpse der Steppbeden einen gleich großen Hornknops auf der Bedenkeite der Dede beseitigen, damit keine Löcher einreißen können oder die benattischen Durchstedknöpse verwenden. M. Kn. Retterschächte und Keilertüren sind tagsüber setz schon sorgfältiger zu schließen; das Eindringen unnüt hoher Wärme kann dem Wein, dessonders dem unreisen, von Nachteil werden. Miter Mauerschutt wirkt besonders günstig auf die Fruchtbarkeit der Weine der Anders aus eine der Scholer der

3 2 11 12 15 3 2 11 14 2 11 4 15 3 2 2 16 17 3 5 11 13 10 11 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 16 17 13 13 7 18 2 8 1 14 3 7 8 8 7 3 16 17 9 2 11 8 10 9 Muigabe. 11

Statt ber Jahlen sehe man passenbe Buchstaben, daß in den wagerechten Reihen folgende Bezeichnungen entsiehen: 1) Ein Konsonant. 2) Kömische Göttig. 3) Orient, Gebeibuch. 4) Berson aus dem griech. Why hold. 5) Inselgruppe im indichen Lzean. 6) Start besetigte Meerenge am ägdischer Meer. 7) Schlachtort in Itot aus Bater Daipingers Zeit. 8) Berühmter Obissees Waler. 9) Serbischer König. 10) Biblische Berton. 11) Konsonant. — Die mittelse ientrechte undmittelste wagrechte Neihe be-zeichnen das gleiche, näunlich eine viel ge-nannte Meerenge. W. Spangenberg.

Problem Nr. 153. Bon J. G. Dunta. (Deutide Chachstg. 1013. 6 C D Bein.

Meit in 2 Jügen. Beiß: Kb8; Dh3; Lt5; Bb4, e3, d6,f4, g2 Schwerz: Kd5; Tg4; Sb1; Bb5, b7, e7. g

Muflöfungen aus voriger Rummer:

Des Logogriphs: Ehr, Chr, Uhr. Uhr. — Des Silbenrätjels: Sieben, Bärgen, Siebenhärgen Des Bilberrätjels: Mißtrauen ift eine ichwere Rüftung, die mehr hindern fann als ichfemen ************ Alle Rechte vorbehalten.

Berantwortliche Schriftleitung bon Ernft Birtifer, gebrudt nab beraub gegeben von Greiner & Bieiffer in Stuttgort.